

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Politische und wirtschaftliche Ursachen der Vargas-Krise

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1954) : Politische und wirtschaftliche Ursachen der Vargas-Krise, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 9, pp. 490-491

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131950>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Politische und wirtschaftliche Ursachen der Vargas-Krise

Von unserem Korrespondenten aus Rio de Janeiro

Die Regierungskrise Brasiliens, die mit dem Selbstmord des Präsidenten Vargas einen Höhepunkt erreichte, hat vornehmlich politischen und moralischen Charakter. Als Vargas nach seiner Absetzung 1945 sich auf seine Besitzungen zurückzog, blieb er für weite Kreise sowohl der Konservativen wie auch der von ihm geschaffenen Arbeiterpartei der unbestrittene Führer. Die Parteichefs beider Richtungen machten seinen Herrnsitz in Itú zu einem wahren Wallfahrtsort, zu dem sie immer wieder pilgerten, um sich beraten und leiten zu lassen. Und für die breiten Massen blieb er das große Idol, der „Vater der Armen“, an den sie sehnsüchtig zurückdachten, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse unter der Regierung Dutra (1945/50) langsam noch mehr verschlechterten. Dutra hat nichts von der Persönlichkeit Vargas', die so viele fasziniert, und nichts von seiner großen Begabung der Massenpsychologie.

Als Vargas 1950 wieder Präsident wurde, sahen ihm weite konservative Kreise und insbesondere die Arbeiterschaft und das kleine Bürgertum wie einem Messias entgegen. Die Opposition, die seinen Hang zur Diktatur gut kannte und nichts vergessen hatte, beobachtete ihn und wachte eifersüchtig über die Verfassung. Der Spruch „Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit“ wurde immer wieder in der Presse, im Radio und im Parlament laut. Dort besaß der Präsident eine sichere Mehrheit, aber der monopolisierten staatlichen Nachrichtenverbreitung stellte die Verfassung einen Damm entgegen. Unter dem Schutz dieses Dammes wurde die Kritik immer lauter. Dazu boten die eklatanten Mißerfolge der neuen Vargas-Regierung reichlich Anlaß. Die Lebenshaltungskosten stiegen immer höher, die Löhne folgten natürlich nicht. Der Kaffee-Export sank. Die Landflucht nahm stark zu. Die landwirtschaftliche Erzeugung litt darunter, und

die Städte wurden immer unzulänglicher versorgt mit allem: Wohnungen, Verkehrsmitteln, Wasser, Licht und Lebensmitteln. Die „Schlangen“ vor den Läden und den staatlichen Versorgungsämtern wurden häufiger und länger.

Das Volk erlebte eine ganz große Enttäuschung, die von den Kommunisten geschickt und erfolgreich ausgebeutet wurde. Extreme Elemente bekamen zahlreiche Gewerkschaften in die Hand und organisierten einen Streik nach dem anderen. Ihre Gesinnungsfreunde unter den Intellektuellen faßten in der hohen Verwaltung sowie im Regierungspalast selbst Fuß, sogar in einigen hohen Kommandostellen des Heeres. Der Militärklub schien eine Zeitlang von ihnen beherrscht. Schließlich häuften sich die öffentlichen Skandale in der Verwaltung und der nächsten Umgebung des Präsidenten. Günstlingswirtschaft und Fälle von Korruption, in die Familienmitglieder und nächste Freunde des Hauses Vargas verwickelt waren, mehrten sich. Es kam zu parlamentarischen Untersuchungskommissionen. Aber im Parlament hatte der Präsident eine sichere Mehrheit, und die Ergebnisse verliefen im Sande. In der letzten Zeit war ein Sohn von Vargas, der zugleich Abgeordneter ist, in einem aufsehenerregenden Skandal genannt worden. Die Untersuchungskommission kam zu positiven Ergebnissen, aber die Mehrheit verweigerte die Aufhebung der parlamentarischen Immunität. Angesichts dessen wurde die Sprache der Opposition immer deutlicher und aggressiver. Auf einen ihrer Exponenten, den Journalisten Carlos Lacerda, wurden mehrere Attentate verübt. Die Auflage seiner Zeitung nahm gewaltig zu. Auch in der Armee kam es zu Reaktionen. Die Offiziere sahen in dieser Korruption und ihrer ewigen Straflosigkeit eine nationale Schande. Eine große Gruppe von Obersten überreichte dem

Kriegsminister eine Denkschrift, die auf die Rückwirkungen hinwies, die die geschilderten Zustände auf die Moral der Truppe ausübten. Kurz zuvor hatte der damalige Arbeitsminister João Goulart die Vorlage zu einem Dekret eingereicht (und zugleich veröffentlicht!), das die Mindestlöhne erheblich heraufsetzte. Goulart fiel darüber. Der Finanzminister und der Nationale Wirtschaftsrat lehnten die Vorlage ab. Vargas, der von beiden Stellen Gutachten erbeten hatte, unterschrieb das Dekret trotzdem.

Die äußeren Tatsachen der neuen Krise sind bekannt. Auf Lacerda wurde am 5. August ein neues Attentat verübt. Er selbst wurde nur verwundet, dagegen ein Fliegermajor, der ihn in Zivil zum Schutz begleitete, erschossen. Die Luftwaffenpolizei nahm die Untersuchung in die Hand und faßte die Täter in wenigen Tagen. Die Vernehmungen bestätigten den Verdacht der Öffentlichkeit, daß die Mörder und ihre Auftraggeber im Palast selbst zu suchen seien. Der erschossene Major wurde zu einem Märtyrer der Demokratie, und sein Name wurde zum Symbol, das die Generale aller Waffen einte. Vargas löste seine Palastwache auf, die, wie sich bei dieser Gelegenheit herausstellte, zum Teil aus übelsten Elementen bestand (Deserteure, Mörder, Falschmünzer). Die Luftwaffe untersuchte den Regierungspalast und fand kompromittierende Dokumente.

Wahrscheinlich hat Vargas von den schlimmsten Einzelheiten nichts gewußt. Aber nun erfuhr sie das Volk. Und das war ein tödlicher Schlag für ihn und sein Prestige. Wenige Stunden vor seinem Tode sagte er zu dem ihm blind ergebenen Führer der parlamentarischen Mehrheit, als ihn die Generale schon zum Rücktritt aufgefordert hatten: „Ich kann nicht mit einem Schandfleck auf meinem Namen aus diesem Hause gehen“.

Das sind in großen Linien die Ereignisse und Tatsachen, die die

Vargas - Krise heraufbeschworen haben und seinen Tod zur Folge hatten. Sie haben wie gesagt vorwiegend politischen und moralischen Charakter. Über die wirtschaftlichen Hintergründe und Folgen ist nicht leicht Klarheit zu gewinnen. Die Regierung Vargas hatte kein klares und festes Programm. Das Sinken der Mindestlöhne war dafür typisch. Ähnlich zweideutig und widerspruchsvoll war die Haltung dem Auslandskapital gegenüber. Auf der einen Seite suchte man durch alle möglichen Erleichterungen den Zuzug ausländischer Fabriken zu fördern, auf der anderen Seite verfielen hohe Regierungsstellen häufig in einen nationalistischen Jargon, der das Ausland, namentlich Nordamerika, als den großen Ausbeuter Brasiliens anprangerte. Die Regierung predigte die freie Wirtschaft, aber in der Praxis kamen viele ihrer weitreichenden Projekte einer kalten Sozialisierung sehr nahe, und auf dem Gebiet der Versorgung und der Preispolitik wurde mit zahllosen Kontrollsystemen experimentiert. Ähnliches gilt von der Devisenbewirtschaftung, deren bescheidene und fragwürdige Ergebnisse durch eine Kreditinflation sabotiert wurden, unter führender Mitwirkung der Bank von Brasilien. Diese Inkonsistenz und das ewige Hin und Her gehen darauf zurück, daß der Präsident die von diametralen Seiten kommenden Einflüsse nicht zu harmonisieren und zu meistern verstand. Jedenfalls hat sich die wirtschaftliche Lage ungeheuer verschlechtert, die Inflation nahm ein immer schnelleres Tempo an. Vargas hatte aufgehört, das Idol der Massen zu sein. Das hat er deutlich zu spüren bekommen.

Es hat einen ganz besonderen Sinn, von einer Vargas-Krise zu sprechen. In seiner ersten Regierungszeit (1930 bis 1945) hatte er eine umfangreiche und tiefgreifende

Arbeiterschutzgesetzgebung geschaffen. Diese Einrichtungen haben nicht immer sehr gut funktioniert, sind von manchen als verfrüht angesehen worden und zeitigten auf manchen Gebieten ausgesprochen negative Folgen. Aber die breite Masse hat ihren Schöpfer natürlich als ihren Beschützer angesehen, als den „Vater der Armen“, als der er so gern gelten wollte. Seine Absetzung 1945 war eine Sache der Militärs gewesen. Die Arbeiter und kleinen Bürger riefen: „Er kommt wieder!“ Und er kam wieder. 1950 war er noch der „Vater“. Aber seither ist er von diesem Piedestal heruntergeglitten. Und als die Generäle ihn am 23. August zum Rücktritt aufforderten, sprachen sie auch im Namen eines sehr großen Teiles des Volkes. Das war für den großen Rechner ein besonderer Schlag. Aber er kannte wie nur wenige die Psychologie der brasilianischen Volksmassen und ihre Sentimentalität. Und der Selbstmord sowie das Billet und der Brief, die er hinterlassen hat, könnten von Shakespeare ersonnen sein. „Dem Blutdurst meiner Feinde vermache ich meinen Tod. Ich bedaure nur, daß ich nicht mehr von meinen Plänen zugunsten der Armen verwirklichen konnte.“ Nicht Antonius, sondern Cäsar an der Leiche Cäsars.

Ich hatte gute Gelegenheit, die Wirkung dieser Zeilen zu beobachten. Am 22. und 23. hatte sich die nervöse Spannung der Bevölkerung unerträglich gesteigert. Am 24. früh schrie ein Sender: „Nieder mit Vargas!“ Bald darauf sprach er von dem Rücktritt wie von einer vollendeten Tatsache, heftig aggressiv. Es hagelte Beschimpfungen. Auf den Straßen gingen Freudenraketen in die Luft. Auf vielen Gesichtern las man Jubel und Triumph. Kurz vor 9 Uhr wurden der Selbstmord und das „Vermächtnis“ durchgegeben.

Unmittelbar darauf folgte eine Friedhofsruhe. Männer weinten auf der Straße. Die Opposition verstummte zeitweilig. In den Leichenreden wurde das Vargas-Thema paraphrasiert: „Auf der einen Seite steht das Volk an der Bahre seines getöteten Präsidenten, seines Präsidenten, auf der anderen — die, die ihn in den Tod getrieben haben.“ Nichts Besseres hätten die Kommunisten mehr von Vargas bekommen können als jene Zeilen. Und sie verstehen es gründlich, sie auszunutzen. Bezeichnend dafür ist, daß die Massen, die der Überführung der Leiche zum Flughafen in Rio beiwohnten, sich kurz danach zu Angriffen auf die nordamerikanische Botschaft aufputschen ließen und zu Steinwürfen auf Zeitungsgebäude, deren Blätter gerade in den letzten Wochen märchenhafte Auflagen erreicht hatten. In gewissem Sinne geht die Vargas-Krise weiter. Für die nächste Zeit ist es noch wichtiger — es fehlen wenige Wochen bis zu den nächsten Wahlen! — ob es den Kommunisten gelingt, die gefühlsmäßig hin- und hergerissenen Massen aufzufangen.

Was das neue Kabinett anlangt, so hat es ebenso wie der jetzige Präsident eine gute Presse gehabt. Es sind fast ausschließlich Fachleute, insbesondere der Finanzminister. Eugénio Gudin ist Professor der Nationalökonomie und Spezialist für das Geld- und Finanzwesen.

Aber gerade gegen Gudin richten sich die schärfsten Angriffe einiger Blätter der Arbeiterpartei und der unterirdisch sehr aktiven kommunistischen Führer. Ob es ihnen gelingt, sich innerhalb der Arbeiterpartei, die natürlich auch starke nationale Gegenströmungen hat, die Mehrheit zu gewinnen, kann darüber entscheiden, ob Gudin sein Programm durchführen kann.



VEREINSBANK IN HAMBURG AUSSENHANDELSBANK

ZENTRALE: HAMBURG 11, ALTER WALL 20-30, TELEFON 34 10 15
20 GESCHÄFTSBETRIEBE IN GROSS-HAMBURG, CUXHAVEN, KIEL